

Ein Beitrag zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besiedlung des Riepster Hammrichs, Gemeinde Ihlow, Landkreis Aurich

Von Klaus Wirth, Dresden

Einleitung

Bevor der Riepster Hammrich großflächig von einer mächtigen Decke Emders Hafenschlicks mit einhergehender Zerstörung alter Parzellenstrukturen bedeckt sein wird, wurden archäologische Untersuchungen auf der Grundlage von Kernbohrungen mit dem Ziel durchgeführt, Erkenntnisse zu Alter, Bebauungsstrukturen und Bauphasen der Hofstellen zu gewinnen, die aus ihrer heutigen Umgebung herausragen und als Vertreter einer typischen Siedlungsform (Wurt) des Nordseeküstengebietes zu verstehen sind. Es galt zudem zu überprüfen, inwiefern der archäologische Befund weitergehende Aussagen zu historisch überlieferten Siedlungsbewegungen erlaubt. Aufgelesene Einzelfunde und historisch-archivalische Quellenforschungen erbrachten Indizien dafür, daß mit einer Gründung der Hofstellen im Riepster

Hammrich bereits im Mittelalter zu rechnen ist.

Eine Kartierung von Aufstrecksiedlungen in Ostfriesland (Abb. 1) belegt zudem, daß Hofstellen in Marschgebieten mit Torf oder Sand im Untergrund mit Ausnahme der Region um das Große Meer (SCHWARZ 1989, 22–23), für die ein Fundniedererschlag vom 9./10.–12./13. Jahrhundert bekannt ist, und des Rheiderlandes (links der Ems) bislang nicht Objekt gezielter Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der Niederungszone gewesen sind.

Der Verfolgung obenstehender Ziele dienten somit archäologische Untersuchungen auf ausgewählten, überwiegend bewohnten Höfen im Untersuchungsgebiet, die von der Ostfriesischen Landschaft unter der Leitung des Verfassers in den Jahren 1987 und 1988 durchgeführt wurden (siehe S. 107 Tab. 1)¹.

Der Naturraum

Der Riepster Hammrich liegt in einem Teil eines ausgedehnten Niederungsgebietes (Sietland) östlich der Seehafenstadt Emden zwischen dem Ridding (Kapellentief) als nördliche, der Kreisstraße Riepe–Oldersum als östliche und dem Fehntjer Tief als südliche Grenze. Das zum größten Teil unter dem Meeresspiegel liegende Gebiet ist durch seine Lage rechts der Ems in einer Übergangszone zwischen Küstenniederung mit dem Emsuferwall und Geest-

rand nahe der Ortschaft Riepe durch ein sehr intensives Wachstum von Niedermoortorf geprägt, das seinen Nährstoffbedarf durch Grund- und Oberflächenwasser deckte und sich damit in einer Abhängigkeit zum Stand des Meeresspiegels befand (STREIF 1990). Die Niederungen waren ursprünglich mit dichten Schilfwäldern bedeckt, doch zeigen sich entsprechend dem Grad der Bodenvernässung deutlich regionale Unterschiede in der Torfentwicklung (BEHRE

¹ Allen Hofbesitzern sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen, daß sie ihre Hofflächen für die archäologischen Untersuchungen zur Verfügung stellten und mit kenntnisreichen Details die Diskussion mit Fragen zur Besiedlungsgeschichte des Riepster Hammrichs förderten.

Weitere Ausführende an dem Projekt waren D. Behrends, H. Oltmanns und K. Adam, dessen Auswertungsergebnisse zur Quellenlage hier teilweise berücksichtigt wurden. Mein besonderer Dank für das Anfertigen von Plan- und Fundzeich-

nungen gilt Eva Großmann, Evelyn Haase, Brunhilde Klöden und Mathias Fink sowie Dr. Henning Stilke für die Durchsicht der Keramik.

Vielfältig unterstützt haben das Projekt in seiner praktischen Durchführung und wissenschaftlichen Bearbeitung der Leiter der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft, Dr. Wolfgang Schwarz, und seine Mitarbeiterin in der Registratur, Frau Renate Stutzke.

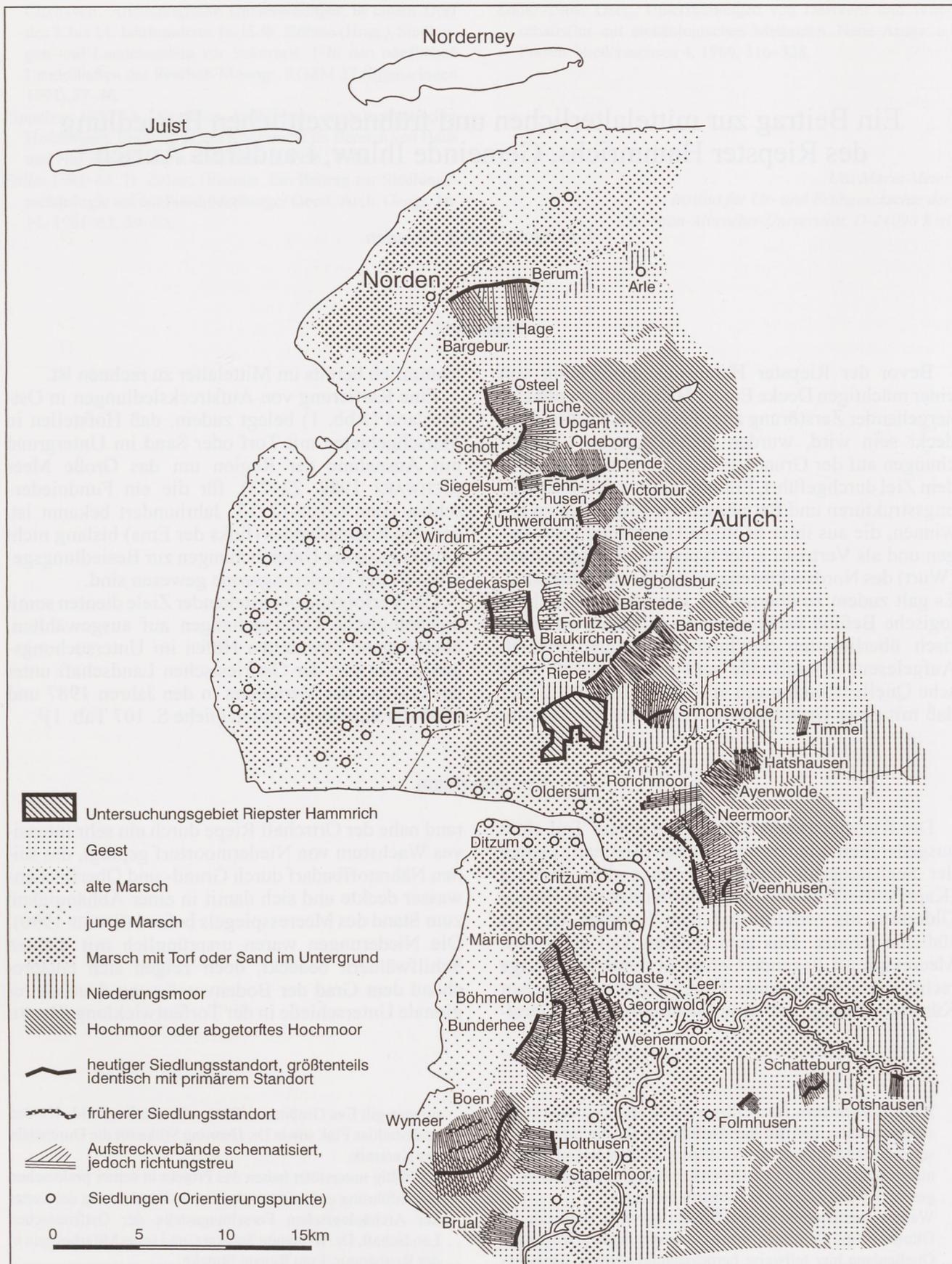


Abb. 1. Verbreitungsgebiet der Aufstrecksiedlungen in Ostfriesland mit Lage des Untersuchungsgebietes (nach WASSERMANN 1985).

Tab. 1. Riepster Hammrich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Fundstellenverzeichnis.

Fundstelle	Fundstellennummer	Rechtswert	Hochwert	Anzahl Sondagen	Anzahl Bohrungen
Kapelle, Hof Janssen	2609/ 3:09	25 87150	59 17600	1	21
Egarster Grashaus, Hof Haneborger	2609/ 3:12	25 86830	59 16640	1	6
Maibörg, Wüstung	2609/ 3:01	25 87750	59 17500	1	1
Ülkefalle, Hof Ubben	2609/ 3:02	25 88300	59 17800	2	27
Lang Bült	2609/ 3:11	25 87300	59 16200	Suchschnitte	8
Groß-Neuwolde, Höfe Enninga und Mescher	2609/ 3:08	25 87950	59 16150	1	24
Egelster Grashaus, Hof Uphoff	2610/ 1:10	25 89750	59 17020	1	10
Hof Frieling	2610/ 1:07	25 89750	59 17020	1	1
Wieselkebült, Hof Meyer	2609/ 3:10	25 87850	59 16850	1	29
Grovehörn, Hof Neelen	2609/ 6:06	25 87300	59 14450	1	22

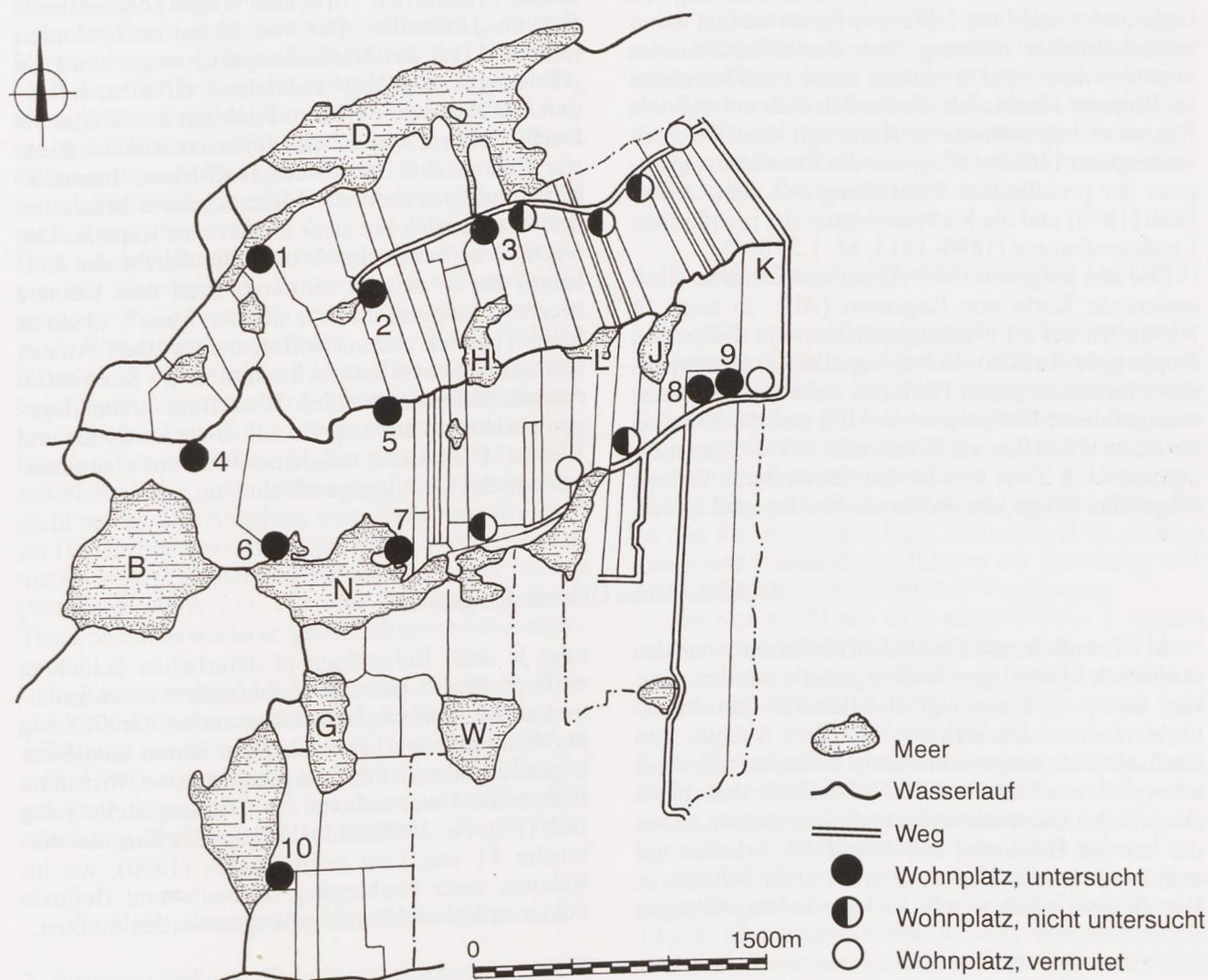


Abb. 2. Riepster Hammrich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Der Riepster Hammrich im 17. Jahrhundert mit Lage der untersuchten, nicht untersuchten und vermuteten Wohnplätze (nach SCHWARZ 1989, 20 Abb. 17). 1 Kapelle; 2 Maibörg; 3 Ülkefalle; 4 Egarster Grashaus; 5 Wieselkebült; 6 Lang Bült; 7 Groß-Neuwolde; 8 Egelster Grashaus; 9 Hof Frieling; 10 Grovehörn; B Bansmeer; D Dobbe; G Grovehörner Meer (= Smalle Meer); H Herren Meer; I Iheringmeer (= Grovehörner Meer); J Jonckers Meer; K Kütthauer; L Lütke Meer; N Neuwoldmer Meer (= Hoffmeer); W Waskemeer (= Versmeer).

1970; 1986). Geländehohlformen weisen darauf hin, daß der Riepster Hammrich von zahlreichen Marschrandseen bedeckt war. Sie traten dort auf, wo ein steigender Meeresspiegel auf das Grund- und Oberflächenwasser von der Geest traf und zu starken Vernässungen führte (Grovehörner Meer [Iheringmeer], Smalle Meer [Grovehörner Meer], Hoffmeer [Neuwoldmer Meer], Versmeer [Waskemeer], Herren Meer, Lütke Meer, Jonckers Meer u.a.). Bereits die Ostfrieslandkarte von Ubbo Emmius von 1595, deutlicher jedoch die sog. Regemortsche Karte (um 1670) – von dem niederländischen Ingenieur J. von

Honaert erstellt – zeigt eine ausgedehnte Seenlandschaft im Riepster Hammrich, die man im 18. Jahrhundert auf Betreiben der Familie von Ihering systematisch auszutrocknen begann (Abb. 2).

Das Gebiet zwischen dem Norder- und dem Süderhammrichweg wird von dem Kütthauer durchzogen, der die nördliche bzw. südliche Grenze der von den Wegen ausgehenden Aufstreckfluren bildet. Heutzutage besteht der Riepster Hammrich aus Weideland (ca. 50 %), aus Wiesen (ca. 30 %) und Ackerland (ca. 17 %), lange Gräben sorgen für die notwendige Entwässerung (KRÖMER u.a. 1987).

Historische Quellen

Im wesentlichen bilden drei Kartenwerke mit erläuterndem Text eine Grundlage zur Darstellung von Lage und Anzahl der Höfe und Parzellen und deren wirtschaftlicher Nutzung, von Besitzverhältnissen, vom Gewässer- und Wegenetz sowie von Flurnamen im Riepster Hammrich. Es handelt sich um die dem Regemort zugeschriebene Karte mit dem Generallandregister (1669–1673), um die Einschätzungskupons der preußischen Verwaltung mit dem Urflurbuch (1870) und die Meßtischblätter der preußischen Landesaufnahme (1880–1913; M. 1:25 000).

Die uns aufgrund ihres Alters vornehmlich interessierende Karte von Regemort (Abb. 2) zeigt 14 Hofstellen auf elf Siedlungsplätzen, von diesen drei Doppelgehöfte (Grovehörner, Capelle, Groß-Neuwolde). Flurnamen geben Hinweise auf möglicherweise wüstgefallene Hofstellen („werff“) und die Nutzung einzelner Parzellen als Wiese oder Weide („venne“, „meetland“). Zwei von beiden Seiten durch Gräben eingefasste Wege, die später als Norder- und Süder-

hammrichweg bezeichnet werden, erschließen den Riepster Hammrich. An beiden Wegen konzentrieren sich die Hofstellen. Der von Süden nach Norden führende Teil des Norderhammrichweges wird als „Olde Dyck und Weg“ bezeichnet. Offenbar reflektiert der Name eine frühere Funktion des Weges als Deich. Größere Meere bestimmen das Bild des Riepster Hammrichs: Bansk-See, Hoff-See, Schmalles Meer und Grovehörner Meer. Kleinere Meere befinden sich auch auf dem Gebiet von Kapelle. Das Gelände zwischen den Wegen durchzieht der Kütthauer, der in seinem mittleren Lauf drei kleinere Meere („Jonckers Meer“, „Lütke Meer“, „Herren Meer“) passiert und ins Hoffmeer entwässert. An den Kütthauer reichen jeweils kleingliedrige Streifenfluren von Süden und Norden. Blockfluren treten dagegen im Norden um Kapelle auf sowie im Süden und Westen. Dies deutet möglicherweise auf eine unterschiedliche Siedlungsgeschichte hin.

Archäologische Untersuchungen

Als Vorarbeit zum Einblick in die Struktur und den Aufbau der jeweiligen Siedlungsstelle wurden mehrere Bohrprofile angelegt und Bereiche mit Anzeichen dichter Besiedlung für die Anlage von Suchschnitten ausgewählt. Meist befanden sich diese an exponierter Stelle auf der Hofstelle, so daß ein bis zwei Suchschnitte dort niedergebracht wurden, wo es die heutige Bebauung zuließ und die Arbeiten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht behinderte. Der Bodenaushub wurde in künstlichen Abträgen

oder je nach Befundlage in natürlichen Schichten entfernt. Profil- und Flächenbefunde wurden zeichnerisch im Maßstab 1:20 dokumentiert. Großflächig durchzuführende Untersuchungen waren in diesem engen Zeitrahmen nicht vorgesehen. Eine Ausnahme bildete die Untersuchung der Siedlungsstelle Lang Bült (FSt.-Nr. 2609/3:11) im Zuge des Baus der Autobahn 31 von Leer nach Emden (1990), wo im Rahmen einer Notbergung baubegleitend Befunde dokumentiert und Funde geborgen werden mußten.

Einzelbeschreibungen

1. Kapelle, Doppelhof (Janssen; Barth): 2609/3:9 (Abb. 2, 1)

Der nacheiszeitliche Flugsand wurde in einer Tiefe von NN $-2,2$ m und $-2,0$ m angetroffen. Mit einer Mächtigkeit von ca. $1,7$ m lag diesem ein Torfsockel auf, der am nordöstlichen Wurtrand einen grabenartigen Einschnitt aufweist (Oberfläche bei NN $-0,4$ m). Darüber fanden sich Klei (Oberfläche NN $-0,3$ m), der zur Erhöhung des Torfsockels aufgebracht wurde, Pflanzendetritus (Oberfläche NN $-0,2$ m) und als jüngster Auftrag Sand, der mit einer Mächtigkeit von maximal $1,76$ m die Unregelmäßigkeiten des Untergrundes nivelliert und die Hoffläche auf seine heutige Ausdehnung vergrößert hat (heutige Oberfläche NN $+0,55$ m).

In den Profilen des Grabungsschachtes gelang im Vergleich zum Bohrprofil lediglich der Nachweis einer dem Torf aufliegenden Schicht aus Pflanzendetritus (Moos, Schalenfrüchte, Stroh, verkohlte Äste), die einen Hinweis auf Viehhaltung gibt und mögliche ökonomische Grundlagen verrät. Darin waren die mittelalterlichen Kugeltopfscherben eingeschlossen (eine Randscherbe [Abb. 4, 1], 34 Wandscherben). Eine an den Kanten stark abgerollte Wandscherbe war mit Muschelgrus, die übrigen mit Gesteinsgrus mittlerer bis grober Körnunggröße gemagert. An zwei Wandscherben hafteten noch die verkohlten Reste eines organischen Inhalts. Das zeitlich uneinheitliche Fundgut aus der Schicht mit Pflanzendetritus läßt sich dem 12./13. Jahrhundert zuordnen, enthält daneben auch ältere Stücke (STILKE 1995). Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde sind nicht belegt. Die Annahme einer Gründung der Wurt im 10. Jahrhundert muß aufgrund der geringen Fundmenge vorerst als Arbeitshypothese gewertet werden (SCHWARZ 1989, 21). Für eine Bestätigung dieser These bedarf es weiterer, großflächiger Ausgrabungen.

In Kartenwerken des Laurentius Michaelis (*Frisiae orientalis nova et exacta descriptio*, Antwerpen 1579) und des Ubbo Emmius (*Typus Frisiae Orientalis*, 1595) erscheint die an Dobbe und Kapellentief gelegene „Cappelle“ als bemerkenswerte Einzelercheinung des Riepster Hammrichs.

Hofstellen am Norderhammrichweg

2. Egarster Grashaus, Einzelhof (Haneborger): 2609/3:12 (Abb. 2, 4)

In der Hofeinfahrt wurde ein Suchschnitt von $1,5$

m Länge und 1 m Breite angelegt. Das Westprofil der Grube zeigt die Torfoberfläche bei NN $-1,28$ m. Darauf folgen, von Lauf- und Bauhorizonten gegliedert, vier Kleiaufträge mit einer Gesamtmächtigkeit von $1,1$ m. Die unteren zwei gehören nach den keramischen Funden (harte Grauware) in das 13. und 14. Jahrhundert, die zwei oberen waren bereits neuzeitlich. Die Geländeoberkante steigt in diesem Teil der Hofstelle auf NN $+0,03$ m an. Zweifache Kleierhöhungen im Mittelalter wurden auch in Groß-Neuwolde festgestellt (siehe S. 111 Nr. 6).

3. Maibörger Land, Wüstung (Warf auf DGK zu erkennen): 2609/03:1 (Abb. 2, 2)

Im Füllmaterial eines Deiches, der eine Überschlickungsfläche einfaßte, wurden im Bereich einer wüstgefallenen Warf mittelalterliche und neuzeitliche Rand- und Wandscherben, Schlackenstücke und ein Mahlsteinfragment aus Basaltlava gefunden.

Die mittelalterlichen Kugeltopfscherben sind zeitlich dem 13. Jahrhundert zuzuordnen.

4. Ülkefalle, Einzelhof (Ubben): 2609/3:2 (Abb. 2, 3)

Der Schichtenaufbau der mit NN $+0,76$ m aus der Umgebung herausragenden Hofstelle wurde durch zwei Westsüdwest und Nordwestnord verlaufende Bohrpunktreihen (27 Bohrungen) ermittelt. Auf dem nacheiszeitlichen Flugsand (NN $-1,7$ m bis $-2,13$ m) war ein Torfsockel (Oberfläche NN $-0,34$ m) von 83 m Länge und maximal $1,85$ m Höhe erhalten, der zu den Randbereichen stark abflachte. Klei-, tonige Sand- und Sandaufträge führten zur Erhöhung und Flächenzunahme des gesamten Wurtkörpers.

Das Nordprofil des Grabungsschachtes 1 stimmt mit der erbohrten Schichtenabfolge weitgehend überein: Auf dem Torf (Schicht 4) befand sich eine Schicht aus Pflanzendetritus (Schicht 3: Dicke $0,22$ m), darüber eine sandige Tonschicht (Schicht 2: Dicke $0,4$ m), den jüngsten Auftrag bildete Sand (Schicht 1: Dicke $0,63$ m). Die Schicht mit Pflanzenresten dürfte ähnlich den Befunden auf der Kapelle Hinweise auf Viehhaltung auf der Wurt geben.

Aus Schicht 3 stammen ausschließlich mittelalterliche Kugeltopfscherben der harten Grauware des 13./14. Jahrhunderts (Abb. 4, 2–5), während solche in Schicht 2 mit neuzeitlichen Funden, darunter malhornverzierte Schüsseln des 17. Jahrhunderts, vergesellschaftet waren.

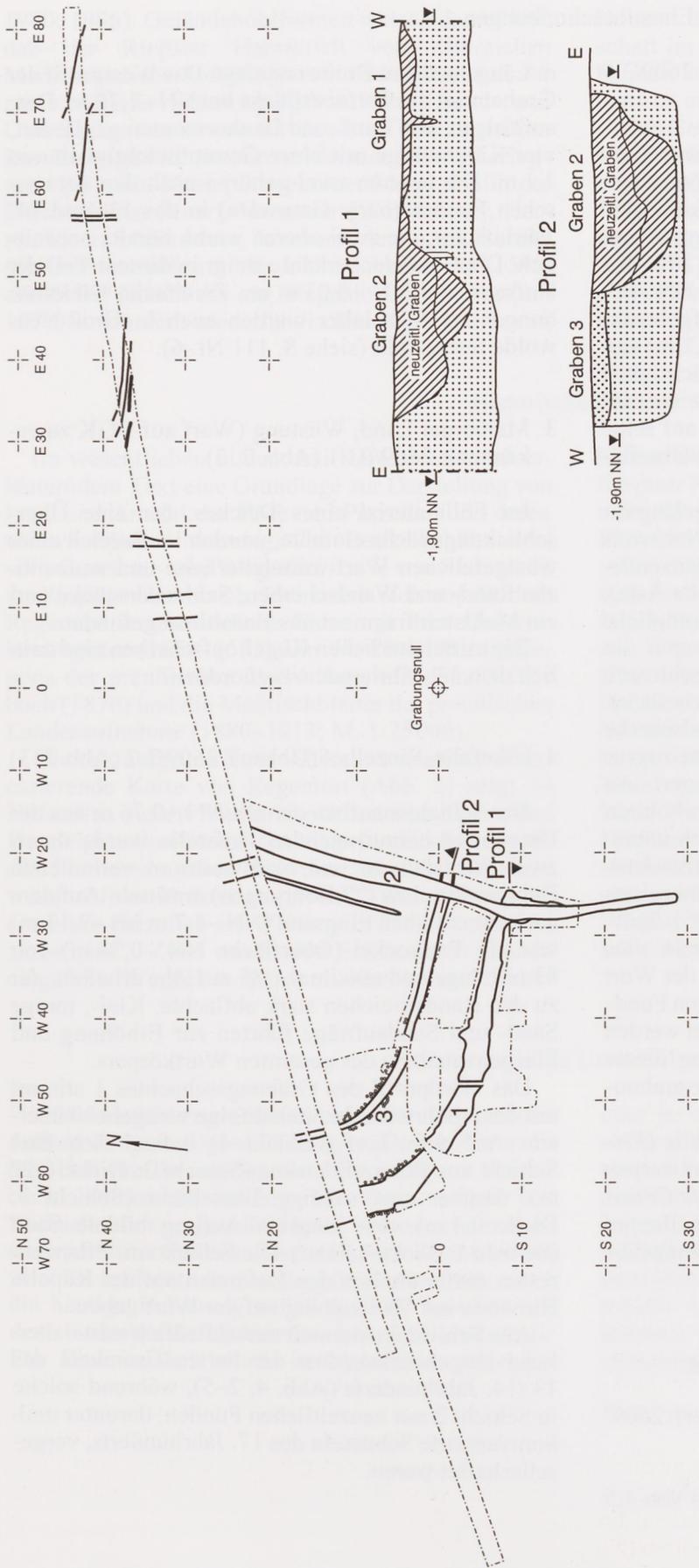


Abb. 3. Riepster Hammrich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Befundplan der Wüstung Lang Bült (2609/3:11).

5. Lang Bült, Wüstung: 2609/03:11 (Abb. 2, 6; 3)

Im Zuge von Entsandung und anschließender Überschlickung war eine mehrwöchige Notgrabung auf dem Areal mit Suchgräben und partiellen flächenhaften Freilegungen notwendig geworden. Die Rege-mortsche Karte verzeichnet an dieser Stelle den Uferbereich des Hoffmeeres, das im frühen 19. Jahrhundert trockengelegt wurde. Die Preußische Landesaufnahme zeigt eine auffällig parzellierte Flur, so daß mit einem wüst gefallenem Wohnplatz zu rechnen war.

Die Oberfläche des Torfes befand sich in einer Tiefe von NN -1,7 m/-1,8 m und war mit einer dünnen Schicht aus grobem Sand bedeckt, die den größten Teil des keramischen Materials enthielt. Der Nachweis einer Bebauung mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden konnte nicht erbracht werden. Sollten Strukturen dieser Art vorhanden gewesen sein, so war mit einer Schwellbalkenkonstruktion als Gebäudefundament zu rechnen, da der instabile Untergrund für die Pfostenbauweise keine Gründungssicherheit bot.

Die Sandschicht war von zwei Kleischichten (Aufträge?) bedeckt, in die Gräben eingetieft worden waren. Zwei im Bogen von Nordwest nach Südost verlaufende, auf einer Länge von ca. 300 m nachweisbare Gräben von 3,5 m (Graben 1) und 0,8 m Breite (Graben 3) verliefen in einem Abstand von ca. 7,5 m parallel zueinander und waren auf Teilstrecken jeweils an der Innen- und Außenseite von Pfosten flankiert. Durch ein Doppelgrabensystem wurde demnach ein nordöstlich der Gräben liegendes, vermutlich bewohntes Siedlungsareal geschützt, auf dem sich Wohn- und Wirtschaftsgebäude befunden hatten, von denen schwer interpretierbare Reste beobachtet wurden. Die Gräben waren mit Klei verfüllt (SCHWARZ 1991, 84 Abb. 5). Aufgrund der Fundeinschlüsse dürfte die Verfüllung der Gräben und das aufliegende marine Sediment mit Sturmfluten des 16. Jahrhunderts (Cosmas- und Damianflut 1509, Antoniflut 1511, 4. Allerheiligenflut 1570) und 18. Jahrhunderts (Weihnachtsflut 1717) zu verbinden sein, während die Ablagerungen der beiden älteren Kleischichten durch Sturmfluten im 13. (Marcellusflut 1219) und 14. Jahrhundert (Clemensflut 1334, 2. Marcellusflut 1362, 1. Dionysiusflut 1374) entstanden sein dürften (WOEBCKEN 1924). Die Verfüllung der Gräben 1 und 3 wurde von einem ungefähr Nord-süd verlaufenden Graben 3 geschnitten, der bei Trockenlegungsmaßnahmen im 19. Jahrhundert eingetieft worden war.

Das Fundgut bestand neben wenigen Fragmenten von Hüttenlehm, Tierknochen, Tuff- und Backsteinen aus insgesamt 130 mittelalterlichen Scherben, die zur Kugeltopfware des 13. Jahrhunderts gehörten (23

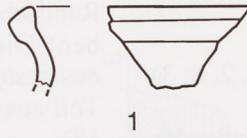
Randscherben, 105 Wandscherben, 2 Bodenscherben). Die stratifizierbaren Funde, ungefähr die Hälfte des gesamten Fundmaterials, stammten zum größten Teil aus der Sandschicht über dem Torf (Abb. 4, 6-18).

Folgt man der zeitlichen Einordnung der Funde, dürfte an dieser Stelle im 13. Jahrhundert eine Hofstelle bestanden haben, die vermutlich durch eine für das 13. und 14. Jahrhundert urkundlich bezeugte Sturmflut zerstört wurde. Nach einem Hiatus von wenigstens 200 Jahren wurde das Areal erneut besiedelt, dann aber vermutlich wiederum infolge von Sturmfluten zerstört und nicht wieder bebaut.

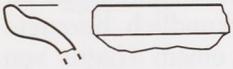
6. Groß-Neuwolde, Doppelhof (Enninga; Mescher): 2609/3:08 (Abb. 2, 7)

Den Schichtenaufbau dokumentierten 24 Bohrprofile. Dem nacheiszeitlichen Flugsand lag ein Torfpaket von ca. 2 m Mächtigkeit auf, dessen Oberfläche sowohl bei Enninga als auch bei Mescher um NN -0,5 m lag. Aufträge von braunem und blaugrauem Klei mit Siedlungsanzeigern wie Keramikbruchstücken, Ziegelbruch und Hüttenlehm sowie eine alle Unebenheiten nivellierende Sandschicht bilden den heutigen Wurtkörper mit einer Oberfläche bei NN +0,5 m. Auf einer Länge von ca. 70 m ist nach Westen ein Geländeabfall von 1,7 m zu beobachten.

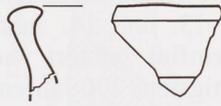
Der Grabungsschnitt erbrachte sieben dem Torf aufliegende, fundführende Schichten, von denen die beiden ältesten Schichten 6 und 7 dem Mittelalter, die Schichten 1-5 der Neuzeit angehörten. Die mittelalterliche Kulturschicht 7 bestand aus dunkelbraunem Material mit hohen organischen Anteilen. In ihr waren mehr als 100 Scherben von Kugeltöpfen der harten Grauware enthalten, darunter nur wenige Randstücke (Abb. 4, 21-25; 5, 1-9). Verwendung von importiertem Gut zeigt eine Wandscherbe von Pingsdorfer Machart. Die jüngere Kulturschicht (6) von 0,35 m Dicke bestand aus gelbbraunem Sand und enthielt ebenfalls Rand- und Wandscherben der harten, überwiegend mit Granitgrus, weniger mit Sand gemagerten Grauware (Variante a). Vorherrschende Gefäßform war der Kugeltopf mit Mündungsdurchmessern von 12-29 cm, die Tüllenschale (Abb. 4, 20) war einmal im Fundgut vertreten, ebenso wie ein Webgewicht aus Ton mit organischen Magerungsbestandteilen (Abb. 4, 25). Schalen kamen zweimal vor (Abb. 4, 23). Das Fragment eines Backsteines im Klosterformat mit eingeritztem Grundriß des Mühlspiels (Abb. 5, 10) befand sich unter den Lesefunden aus dem Gemüsegarten von Mescher (HILLEBRAND 1964). Die auswertbaren Funde repräsentieren einen Zeitraum vom 13. bis ausgehenden 14. Jahrhundert (STILKE 1995).



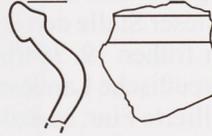
1



2



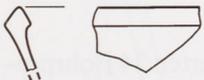
3



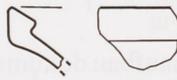
4



5



6



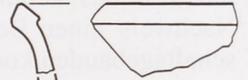
7



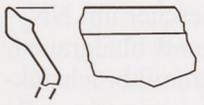
8



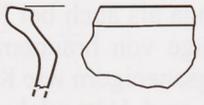
9



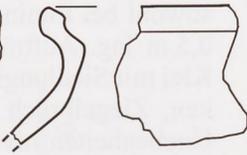
10



11



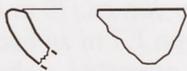
12



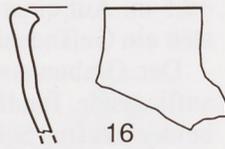
13



14



15



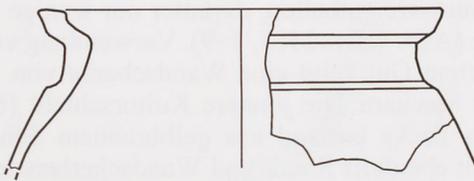
16



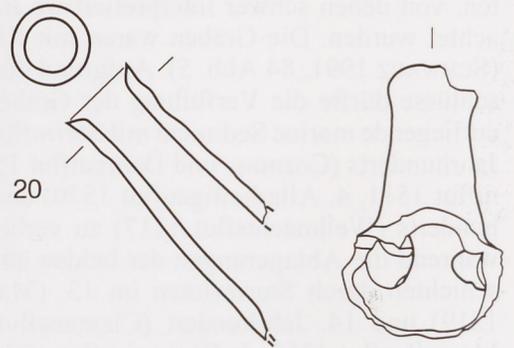
17



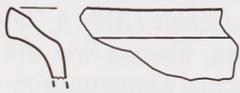
18



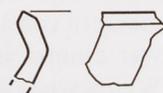
19



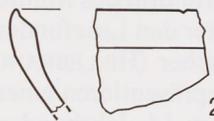
20



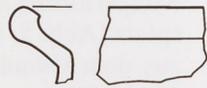
21



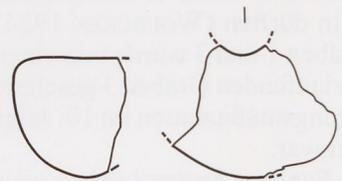
22



23



24



25

Abb. 4. Riepster Hammrich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Mittelalterliche Keramik von verschiedenen Hofstellen. 1 Kapelle; 2-5 Ülkefalle (Schicht 3); 6-18 Lang Bült; 19-25 Groß-Neuwolde (19, 20 Schicht 6; 21-25 Schicht 7). M. 1:3.

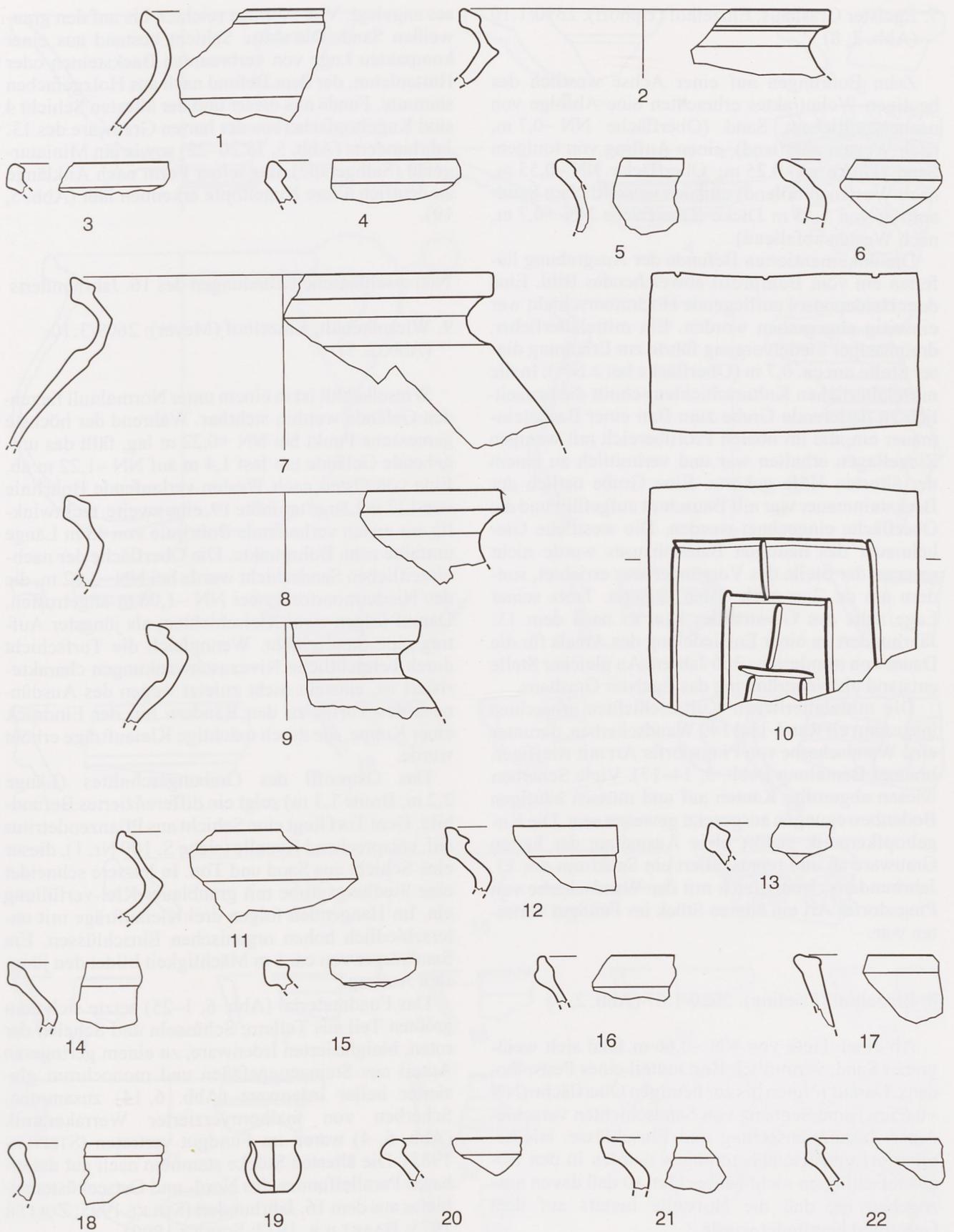


Abb. 5. Riepster Hamrlich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Mittelalterliche Keramik von verschiedenen Hofstellen. 1–10 Groß-Neuwalde (1–9 Schicht 7; 10 Lesefund); 11–17 Egelster Grashaus; 18–22 Hof Frieling. M. 1:3.

7. Egelster Grashaus, Einzelhof (Uphoff): 2610/1:10
(Abb. 2, 8)

Zehn Bohrungen auf einer Achse westlich des heutigen Wohntraktes erbrachten eine Abfolge von nacheiszeitlichem Sand (Oberfläche NN $-0,7$ m, nach Westen abfallend), einen Auftrag von tonigem Sand (Dicke ca. $0,25$ m; Oberfläche NN $-0,55$ m, nach Westen abfallend) und den neuzeitlichen Sandauftrag von $1,45$ m Dicke (Oberfläche NN $+0,7$ m, nach Westen abfallend).

Die dokumentierten Befunde der Ausgrabung lieferten ein vom Bohrprofil abweichendes Bild. Eine dem Heidepodsol aufliegende Hochmoorschicht war einseitig abgegraben worden. Ein mittelalterlicher, dreiphasiger Siedelvorgang führte zur Erhöhung dieser Stelle um ca. $0,7$ m (Oberfläche bei \pm NN). In die mittelalterlichen Kulturschichten schnitt die neuzeitlich zu datierende Grube zum Bau einer Backsteinmauer ein, die im oberen Profilbereich mit wenigen Ziegellagen erhalten war und vermutlich zu einem der ältesten Höfe gehörte. Eine Grube östlich der Backsteinmauer war mit Bauschutt aufgefüllt und die Oberfläche eingeebnet worden. Die westliche Giebelmauer des heutigen Bauernhauses wurde nicht ganz an der Stelle des Vorgängerbaus errichtet, sondern um ca. 2 m nach Osten versetzt. Trotz seiner Lage nahe des Geestrandes kam es nach dem 13. Jahrhundert zu einer Entsiedelung des Areals für die Dauer von mindestens 300 Jahren. An gleicher Stelle entstand als Neugründung das Egelster Grashaus.

Die mittelalterlichen Kulturschichten erbrachten insgesamt elf Rand- und 149 Wandscherben, darunter eine Wandscherbe von Pingsdorfer Art mit streifiger, brauner Bemalung (Abb. 5, 14–17). Viele Scherben wiesen abgerollte Kanten auf und müssen häufigen Bodenbewegungen ausgesetzt gewesen sein. Die Kugeltopfkemik gehört ohne Ausnahme der harten Grauware an und repräsentiert ein Spektrum des 13. Jahrhunderts, wenngleich mit der Wandscherbe von Pingsdorfer Art ein älteres Stück im Fundgut vertreten war.

8. Einzelhof (Frieling): 2610/1:07 (Abb. 2, 9)

Ab einer Tiefe von NN $-0,66$ m fand sich weißgrauer Sand, vermutlich Bestandteil eines Podsolbodens. Darauf folgten bis zur heutigen Oberfläche (NN $+0,65$ m) eine Sequenz von Sandschichten verschiedener Zusammensetzung und Einschlüsse. Niedermoortorf und Kleiablagerungen wurden in den Bodenaufschlüssen nicht beobachtet, so daß davon auszugehen ist, daß die Hofstelle bereits auf dem Geestrand gegründet wurde.

Die Grabung wurde nahe des heutigen Wohnhau-

ses angelegt. Vier Abträge reichten bis auf den grauweißen Sand. Die dritte Schicht bestand aus einer kompakten Lage von verbrannten Backsteinen oder Hüttenlehm, der dem Befund nach aus Holzgefachen stammte. Funde aus dieser und der ältesten Schicht 4 sind Kugeltopfscherben der harten Grauware des 13. Jahrhunderts (Abb. 5, 18.20–22) sowie ein Miniaturgefäß (Salbgefäß?), das seiner Form nach Anklänge an deutlich ältere Kugeltöpfe erkennen läßt (Abb. 5, 19).

Neu erschlossene Gründungen des 16. Jahrhunderts

9. Wieselkebült, Einzelhof (Meyer): 2609/3:10
(Abb. 2, 5)

Wieselkebült ist in einem unter Normalnull liegenden Gelände weithin sichtbar. Während der höchste gemessene Punkt bei NN $+0,22$ m lag, fällt das umgebende Gelände um fast $1,4$ m auf NN $-1,22$ m ab. Eine von Osten nach Westen verlaufende Bohrlinie von 127 m Länge umfaßte 19, eine zweite, rechtwinklig zur ersten verlaufende Bohrlinie von 45 m Länge umfaßte zehn Bohrpunkte. Die Oberfläche der nacheiszeitlichen Sandschicht wurde bei NN $-2,02$ m, die des Niedermoortorfes bei NN $-1,06$ m angetroffen. Darauf folgen zwei Kleischichten, als jüngster Auftrag eine Sandschicht. Wenngleich die Torfschicht durch beträchtliche Niveauschwankungen charakterisiert ist, entsteht nicht zuletzt wegen des Ausdünnens des Torfes zu den Rändern hin der Eindruck einer Kuppe, die durch mächtige Kleiaufträge erhöht wurde.

Das Ostprofil des Grabungsschnittes (Länge $2,2$ m, Breite $1,3$ m) zeigt ein differenziertes Befundbild. Dem Torf liegt eine Schicht aus Pflanzendritrus auf, entsprechend Kapelle (siehe S. 109 Nr. 1), dieser eine Schicht aus Sand und Ton. In letztere schneidet eine Siedlungsgrube mit graublauer Kleiverfüllung ein. Im Hangenden folgen drei Kleiaufträge mit unterschiedlich hohen organischen Einschlüssen. Ein Sandkörper von ca. 1 m Mächtigkeit bildet den jüngsten Auftrag.

Das Fundmaterial (Abb. 6, 1–25) setzte sich zum größten Teil aus Tellern, Schüsseln und Schalen der roten, bleiglasierten Irdenware, zu einem geringeren Anteil aus Steinzeuggefäßen und monochrom glasierter heller Irdenware (Abb. 6, 14) zusammen. Scherben von malhornverzierter Werrakeramik (Abb. 6, 4) waren im Fundgut vertreten (STEPHAN 1983). Die ältesten Stücke stammen nach gut datierbaren Parallelfunden des Nord- und Ostseeküstengebietes aus dem 16. Jahrhundert (STILKE 1995; ZOLLER 1975; BAART u. a. 1977; SCHULZ 1990).

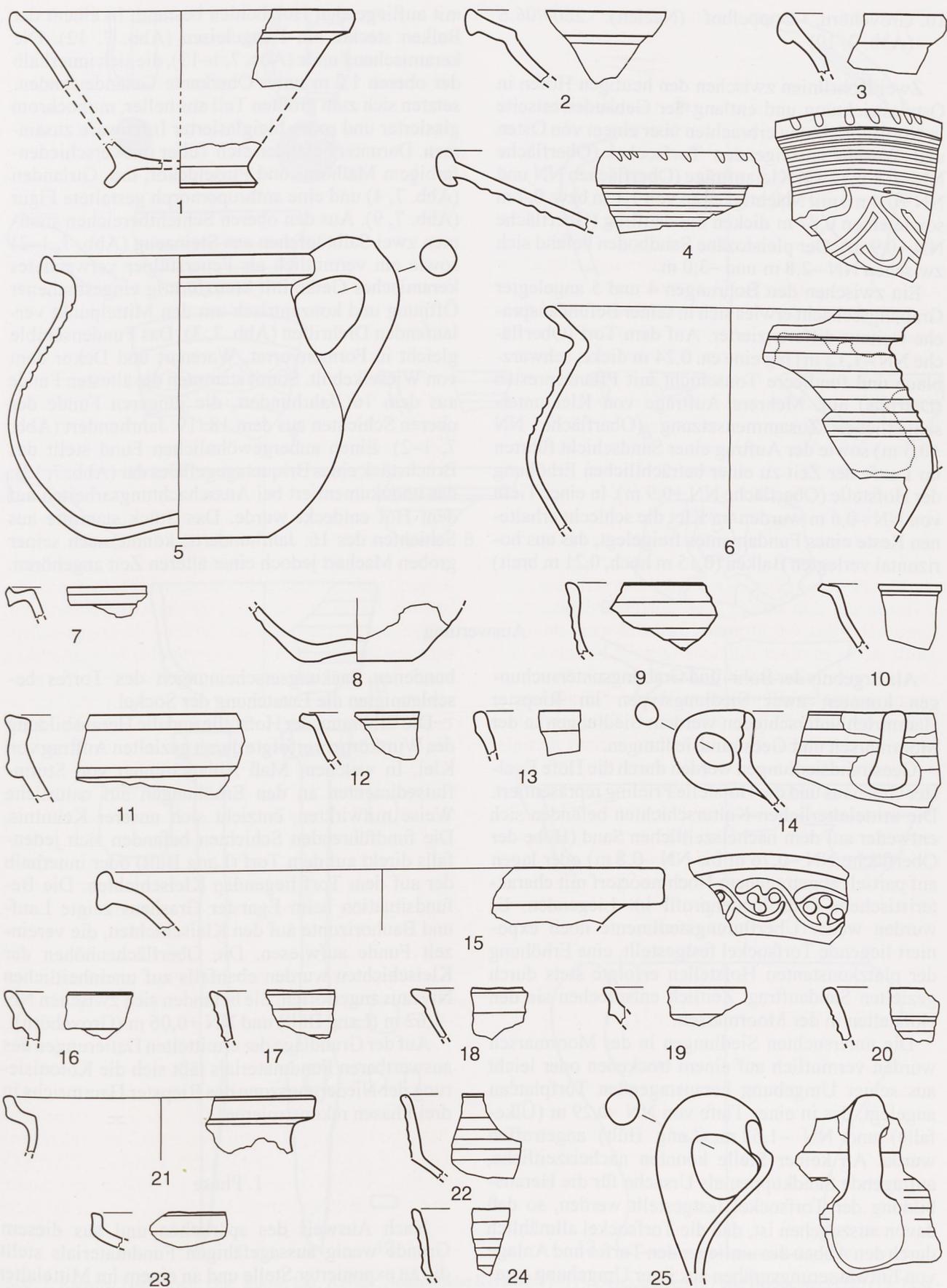


Abb. 6. Riepster Hammrich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Neuzzeitliche Keramik von Wieselkebült. M. 1:3.

10. Grovehörn, Doppelhof (Neelen): 2609/06:6
(Abb. 2, 10)

Zwei Bohrlinien zwischen den heutigen Höfen in Ostwestrichtung und entlang der Gebäudewestseite in Nordsüdrichtung erbrachten über einem von Osten und Westen ansteigenden Torfsockel (Oberfläche NN -0,8 m) zwei Kleiaufträge (Oberflächen NN und NN +0,4 m) mit Mächtigkeiten von 1,1 m bzw. 0,4 m sowie einen 0,87 m dicken Sandauftrag (Oberfläche NN +0,9 m). Der pleistozäne Sandboden befand sich zwischen NN -2,8 m und -3,0 m.

Ein zwischen den Bohrungen 4 und 5 angelegter Grabungsschacht erwies sich in seiner Befundansprache weitaus differenzierter. Auf dem Torf (Oberfläche NN -1,12 m) lag eine ca. 0,24 m dicke, schwarzblaue und fundleere Tonschicht mit Pflanzenresten (Detritus) auf. Mehrere Aufträge von Klei unterschiedlicher Zusammensetzung (Oberfläche NN +0,5 m) sowie der Auftrag einer Sandschicht führten im Laufe der Zeit zu einer beträchtlichen Erhöhung der Hofstelle (Oberfläche NN +0,9 m). In einer Tiefe von NN -0,6 m wurden im Klei die schlecht erhaltenen Reste eines Fundamentes freigelegt, das aus horizontal verlegten Balken (0,15 m hoch, 0,21 m breit)

mit aufliegenden Holzbohlen bestand. In einem der Balken steckte ein Dengeleisen (Abb. 7, 12). Die keramischen Funde (Abb. 7, 1-13), die sich innerhalb der oberen 1,2 m unter Oberkante Gelände fanden, setzten sich zum größten Teil aus heller, monochrom glasierter und roter, bleiglasierter Irdenware zusammen. Darunter befanden sich Teller mit verschiedenfarbigem Malhorn- und Pinseldekor, u. a. Girlanden (Abb. 7, 4) und eine anthropomorph gestaltete Figur (Abb. 7, 9). Aus den oberen Schichtbereichen stammen zwei Salbtöpfchen aus Steinzeug (Abb. 7, 1-2) sowie ein vermutlich als Feuerstülper verwendetes keramisches Gefäß mit kreuzförmig eingestochener Öffnung und konzentrisch um den Mittelpunkt verlaufenden Drehritzen (Abb. 7, 3). Das Fundensemble gleicht in Formenvorrat, Warenart und Dekor dem von Wieselkebült. Somit stammen die ältesten Funde aus dem 16. Jahrhundert, die jüngeren Funde der oberen Schichten aus dem 18./19. Jahrhundert (Abb. 7, 1-2). Einen außergewöhnlichen Fund stellt das Bruchstück eines Briquetagegefäßes dar (Abb. 7, 13), das undokumentiert bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Hof entdeckt wurde. Das Stück stammte aus Schichten des 16. Jahrhunderts, könnte nach seiner groben Machart jedoch einer älteren Zeit angehören.

Auswertung

Als Ergebnis der Bohr- und Grabungsuntersuchungen konnten zwei Siedlungstypen im Riepster Hammrich unterschieden werden: Siedlungen in der Moormarsch und Geestrandsiedlungen.

Geestrandsiedlungen werden durch die Höfe Egelster Grashaus und die Hofstelle Frieling repräsentiert. Die mittelalterlichen Kulturschichten befanden sich entweder auf dem nacheiszeitlichen Sand (Höhe der Oberfläche NN -0,76 m bis NN -0,8 m) oder lagen auf partiell abgetragenen Hochmoortorf mit charakteristischem Podsolbodenprofil im Liegenden. Es wurden weder Überflutungssedimente noch exponiert liegende Torfsockel festgestellt, eine Erhöhung der platzkonstanten Hofstellen erfolgte stets durch gezielten Sandauftrag. Zeitlich entsprechen sie den Hofstellen in der Moormarsch.

Die untersuchten Siedlungen in der Moormarsch wurden vermutlich auf einem trockenen oder leicht aus seiner Umgebung herausragenden Torfplateau angelegt, das in einer Tiefe von NN -0,29 m (Ülkefalle) und NN -1,62 m (Lang Bült) angetroffen wurde. An keiner Stelle konnten nacheiszeitliche, aufragende Sandkuppen als Ursache für die Herausbildung der Torfsockel festgestellt werden, so daß davon auszugehen ist, daß die Torfsockel allmählich durch den Abbau des umliegenden Torfes und Anlage von Entwässerungsgräben aus ihrer Umgebung „emporgewachsen“ sind. Die mit der Entwässerung ver-

bundenen Sackungserscheinungen des Torfes beschleunigten die Entstehung der Sockel.

Die Erhöhung der Hofstelle und die Herausbildung des Wurtkörpers erfolgte durch gezielten Auftrag von Klei. In welchem Maß Ablagerungen von Sturmflutsedimenten an den Erhöhungen auf natürliche Weise mitwirkten, entzieht sich unserer Kenntnis. Die fundführenden Schichten befanden sich jedenfalls direkt auf dem Torf (Lang Bült) oder innerhalb der auf dem Torf liegenden Kleischichten. Die Befundsituation beim Egarster Grashaus zeigte Lauf- und Bauhorizonte auf den Kleischichten, die vereinzelt Funde aufwies. Die Oberflächenhöhen der Kleischichten wurden ebenfalls auf uneinheitlichen Niveaus angetroffen. Sie befanden sich zwischen NN -1,62 m (Lang Bült) und NN +0,06 m (Grovehörn).

Auf der Grundlage der ermittelten Datierungen des auswertbaren Fundmaterials läßt sich die Kolonisierung der Niederungszone des Riepster Hammrichs in drei Phasen rekonstruieren.

1. Phase

Nach Ausweis des spärlichen und aus diesem Grunde wenig aussagefähigen Fundmaterials stellt die an exponierter Stelle und an einem im Mittelalter vermutlich schiffbaren Wasserweg gegründete Hof-

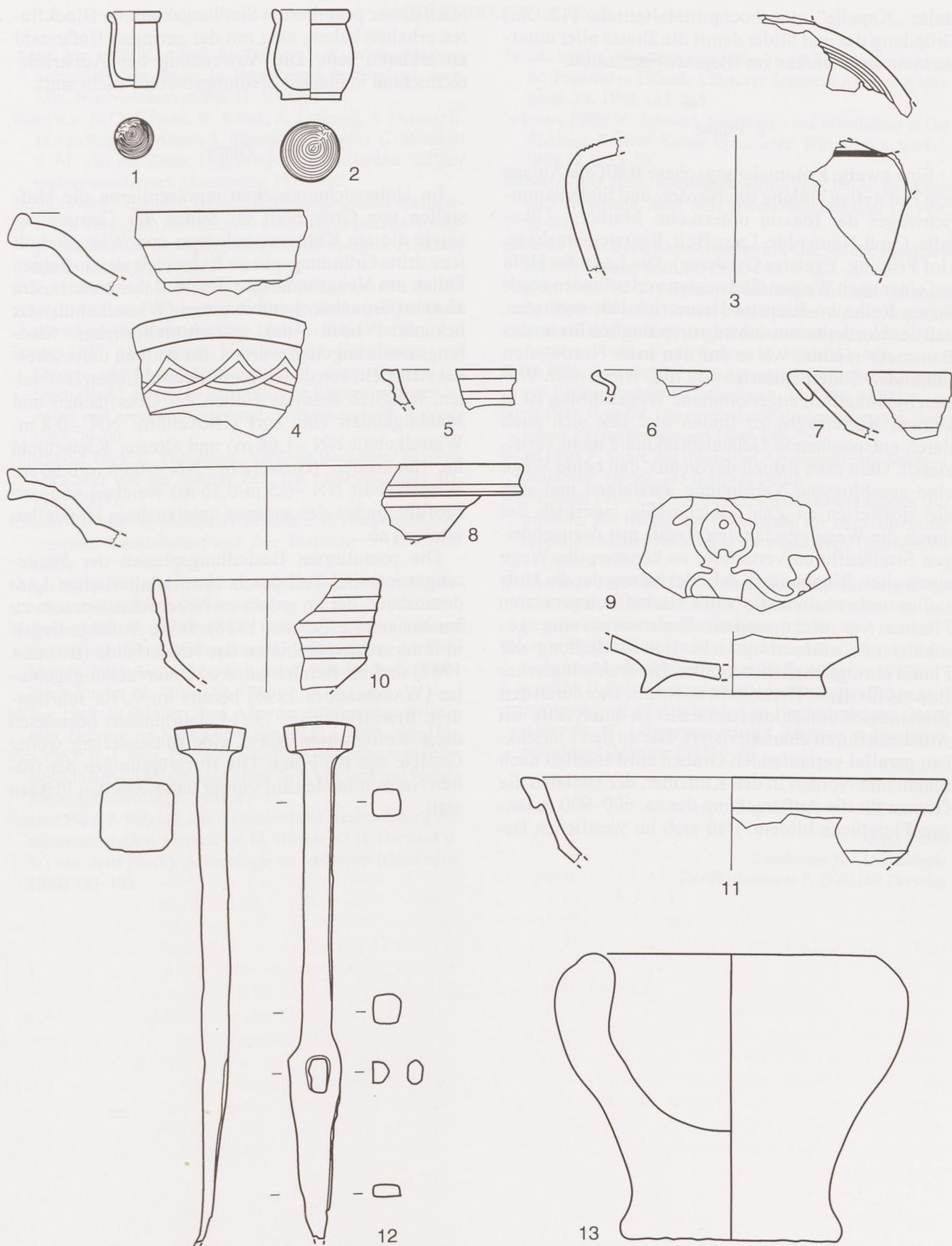


Abb. 7. Riepster Hammrich, Gde. Ihlow, Lkr. Aurich. Neuzeitliche Keramik (1–11), Dengeleisen (12) und Briquetagegefäß (13, Lesefund) von Grovehörn. M. 1:3.

stelle „Kapelle“ eine hochmittelalterliche (12. Jh.) Gründung dar und bildet damit die älteste aller untersuchten Siedelstellen im Riepster Hammrich.

2. Phase

Eine zweite Kolonisierungsphase stellt die Anlage von Hofstellen entlang des Norder- und Süderhammrichweges dar (davon untersucht: Maibörg, Ülkefalle, Groß-Neuwolde, Lang Bült, Egarster Grashaus, Hof Frieling, Egelster Grashaus). Die Lage der Höfe auf einer nach Westen/Südwesten verlaufenden nördlichen Reihe im Riepster Hammrich läßt vermuten, daß der Norderhammrichweg ursprünglich bis an das Bansmeer reichte, wo er auf den nach Nordwesten führenden Süderhammrichweg traf. Diese nach Westen hypothetisch angenommene Wegführung ist in keinem Kartenwerk zu finden und läßt sich auch durch entsprechende Geländemerkmale nicht verifizieren. Geht man jedoch davon aus, daß beide Wege eine geschlossene Verbindung darstellten und sich die Hofstellen an Zahl gleichmäßig innerhalb des durch die Wege geschützten Areals mit dazugehörigen Streifenfluren verteilten, so könnten die Wege einen alten Binnendeich gebildet haben, der die Hofstellen und vor allem die landwirtschaftlich genutzten Flächen vor einer starken Bodenvernässung geschützt und eine ertragreiche Bewirtschaftung der Fluren ermöglicht haben könnte. Ein archäologischer Beweis für diese These steht noch aus. Das durch den Binnendeich umschlossene Gebiet ist durch Höfe mit Aufstreckfluren charakterisiert. Die zu den Flurstücken parallel verlaufenden Gräben entwässerten nach Süden und Norden in den Kütthauer, der zugleich die Grenze für die Aufstreckung der ca. 600–900 m langen Flurstücke bildete. Daß sich im westlichen Be-

reich dieser postulierten Siedlungskammer Blockfluren erhalten haben, mag mit der geringen Hofanzahl zu erklären sein. Die Anwendung des Aufstreckrechts fand in diesem Siedlungsbereich nicht statt.

3. Phase

Im Untersuchungsgebiet repräsentieren die Hofstellen von Grovehörn im Süden der Gemarkung sowie die am Kütthauer gelegene von Wieselkebült jene dritte Gründungsphase. Es handelt sich in beiden Fällen um Neugründungen des 16. Jahrhunderts, die abseits (Grovehörn) und inmitten (Wieselkebült) der bekannten hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsareale angelegt wurden. Ihr Aufbau unterscheidet sich nicht von denen der mittelalterlichen Hofstellen, lediglich absolute Höhen der Oberflächen und Mächtigkeiten von Torf (Grovehörn: NN –0,8 m; Wieselkebült NN –1,06 m) und ältester Kleischicht im Hangenden (Grovehörn: NN +0,06 m/0,86 m; Wieselkebült NN –0,5 m/0,56 m) weichen von den Profilmessungen der anderen untersuchten Hofstellen markant ab.

Die postulierten Besiedlungsphasen der Niederungszone sind Teil des hochmittelalterlichen Landesausbaus, der im gesamten Nordseeküstenraum zu beobachten ist (SCHMID 1988). Seine Anfänge liegen in untersuchten Gebieten der Niederlande (BORGER 1987) und im Bereich unseres Untersuchungsgebietes (WASSERMANN 1996) bereits im 9./10. Jahrhundert. Sturmfluten im 13./14. Jahrhundert beendeten diese Kolonisationsphase, eine Entsiedelung weiter Gebiete war die Folge. Die Hofgründungen der frühen Neuzeit fanden auf vorher unbesiedelten Plätzen statt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adam u. a. 1988: K. Adam, W. Schwarz u. K. Wirth, Riepsterhammrich, Gde. Ihlow. In: Fundchronik Ostfriesland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 11, 1988, 81–82.
- Baart u. a. 1977: J. Baart, W. Krook, A. Laferwijn, N. Ockers, H. H. van Regteren Altena, T. Stamm, H. Stoepker, G. Stouthart u. M. van der Zwan, Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977) 262.
- Behre 1970: K.-E. Behre, Die Entwicklungsgeschichte der natürlichen Vegetation im Gebiet der unteren Ems und ihre Abhängigkeit von den Bewegungen des Meeresspiegels. Probleme Küstenforsch. 9, 1970, 13–47.
- Behre 1986: Ders., Ackerbau, Vegetation und Umwelt im Bereich früh- und hochmittelalterlicher Siedlungen im Flußmarschgebiet der unteren Ems. Ebd. 16, 1986, 99–125.
- Borger 1987: G.J. Borger, Mittelalterliche Kolonisation von Marsch- und Mooregebieten. In: W.H. Zimmermann u. L. Spath (Red.), Ländliche und städtische Küstensiedlungen im ersten und zweiten Jahrtausend. Wilhelmshavener Tage 2, 1987, 76–90.
- Hillebrand 1964: K. Hillebrand, Verzierte Backsteine aus dem Mittelalter und aus späterer Zeit. Der Museumsfreund 4/5, 1964, 69–72.
- Krömer u. a. 1987: E. Krömer, H. Schmidt u. H. von Lengen, Ostfriesland. Landschaften und ihre Probleme 5 (Hannover 1987).
- Lang 1962: A. W. Lang, Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade (Norden 1962).
- Meibeyer 1966: W. Meibeyer, Die Kulturlandschaft östlich von Emden um 1670 mit besonderer Berücksichtigung der Flurformen. Jahrb. Ges. Bildende Kunst u. Vaterländische Altertümer Emden 46, 1966, 159–178.
- Möller 1968: W. Möller, Zum Alter der ostfriesischen Ortsnamen. Beiträge zur Namensforschung N.F. 3, 1968, 336–372.
- Nitz 1984: H.-J. Nitz, Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Besiedlung von Marsch und Moor zwischen Ems und Weser. Siedlungsforschung 2, 1984, 43–76.
- Schmid 1988: P. Schmid, Die mittelalterliche Neubesiedlung der niedersächsischen Marsch. In: M. Bierma, O.H. Harsema u. W. van Zeist (Red.), Archeologie en landschap (Groningen 1988) 133–163.
- Schulz 1990: C. Schulz, Keramik des 14. bis 16. Jahrhunderts aus der Fronerei in Lübeck. Lübecker Schriften Arch. u. Kulturgesch. 19, 1990, 163–265.
- Schwarz 1989: W. Schwarz, Siedlungen des Mittelalters in Ostfriesland. Zeitschr. Kultur, Geschichte, Wirtschaft u. Verkehr 1989, H. 2, 12–23.
- Schwarz 1990: Ders., Riepsterhammrich, Gde. Ihlow. Fundchronik Ostfriesland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 13, 1990, 92–94.
- Schwarz 1991: Ders., Riepsterhammrich, Gde. Ihlow. Fundchronik Ostfriesland. Ebd. 14, 1991, 84.
- Stephan 1983: H.-G. Stephan, Archäologische Untersuchungen im Töpferviertel in Hannoversch Münden. Neue Entdeckungen und Erkenntnisse zur frühneuzeitlichen Keramik. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 16, 1983, 363–386.
- Stilke 1995: H. Stilke, Die früh- bis spätmittelalterliche Keramik von Emden. Probleme Küstenforsch. 22, 1995, 9–200.
- Streif 1990: H. Streif, Das ostfriesische Küstengebiet. Slg. Geol. Führer 57 (Berlin/Stuttgart 1990) 249–255.
- Swart 1910: F. Swart, Zur friesischen Agrargeschichte. Staats- u. Sozialwiss. Forsch. 145 (Leipzig 1910).
- Wassermann 1985: E. Wassermann, Aufstrettsiedlungen in Ostfriesland. Ein Beitrag zur Erforschung der mittelalterlichen Moorkolonisation. Abhandl. u. Vorträge Gesch. Ostfrieslands 61 (Aurich 1985).
- Wassermann 1996: Ders., Siedlungsgeschichte der Moore. In: K.-E. Behre u. H. von Lengen, Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft (Aurich 1996) 93–111.
- Woebcken 1924: C. Woebcken, Deiche und Sturmfluten an der deutschen Nordseeküste (Bremen/Wilhelmshaven 1924).
- Zoller 1975: D. Zoller, Keramische Bodenfunde vom frühen Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert im Nordoldenburger Geestgebiet. In: W. Lehnemann (Hrsg.), Töpferei in Nordwestdeutschland (Münster 1975) 9–66.

*Klaus Wirth
Landesamt für Archäologie
Zur Wetterwarte 7, D-01109 Dresden*